

Was ist eigentlich genau „Schönheit“? Es ist schwer zu erklären; aber wenn wir wahrer Schönheit begegnen, erkennen wir sie sofort. Sie kann sich überall zeigen: sei es in einem traumhaften Sonnenuntergang, einer Blüte auf dem Balkon oder einem Kunstwerk.

Wirklich Schönes zieht uns sofort in seinen Bann: für einen Moment vergessen wir alles drumherum, sind in diesem Augenblick ganz im Jetzt und Hier. Wir staunen, stumm oder bewundernd. Schönheit hat einen Effekt auf uns, lässt uns nicht kalt. Wenn wir einem schönen Menschen gegenüber stehen, hat das Wirkung: je nach Typ wird man rot und verlegen oder aufgedreht, will die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

In der Bewunderung für das Schöne liegt Faszination, mindestens eine Spur Ehrfurcht. Wenn im Fußball eine Flanke perfekt gezeitigt beim Mitspieler landet und mit dem Tor gekrönt wird, dann staune ich darüber, was Messi und Konsorten können. Die echte Schönheit hat so eine (scheinbare) Leichtigkeit, was Souveränes und Müheloses! So als könnte es gar nicht anders sein. Dabei ist im Sport wie in der Kunst und überall klar: Können wird nur in langer Übung erworben. Die schlagen tausende Flanken, wieder und wieder, mal besser und mal schlechter. Und erst mit viel Übung, gelingt es, selbst dann nicht garantiert. Der eine perfekte Moment gelingt nur dann und wann. Viele davon werden auf youtube wie in einem kostbaren Schaukasten ausgestellt.

Ob Michelangelo oder Lagerfeld: ich staune, was Menschen können, wie sie Schönes erschaffen. Auch wenn ich selbst das so nicht kann: stark, was der Mensch grundsätzlich drauf hat! Ein bisschen bin ich mit diesen Größen stolz auf deren Kreativität, zumindest freu ich mich an ihren Fertigkeiten. Momenthaft zeigt sich: das Leben kann Spaß machen, ist schön.

Gleichzeitig ist Schönheit auch viel alltäglicher und fundamentaler. Sie liegt zum Beispiel in Gesten: „wie schön, dass du gekommen bist, dass du jenes so getan hast“. Ein Mensch kann „von innen“ schön sein, in seinem Wesen. Schön sind Momente der Harmonie, der Verbundenheit zwischen Menschen: „Das war so schön, wie ich mit meiner Schwester unterwegs war! Wie wir auf dieser Parkhausmauer saßen und geredet haben, während uns die Dönersoße auf die Hosen getropft ist.“

Solche Momente vermitteln uns die Gewissheit: es ist gut, dass wir hier sind. Es ist gut, dass wir leben. La vita è bella, das Leben ist schön. Und es könnte so schön sein, es sollte so schön sein. Es müsste immer so schön sein, so harmonisch, so friedlich, so unbeschwert!

An diesem Punkt hat Albert Camus seine Schwierigkeit mit der Schönheit. Dieser menschenliebende, agnostische Philosoph sagt nämlich: Das Furchtbare an der Schönheit ist, dass sie uns für einen kurzen Moment erkennen lässt, wie alles wirklich sein könnte und sollte, und weckt in uns die Sehnsucht, Sehnsucht nach mehr, Sehnsucht, die man niemals stillen werden kann.

Ich glaube, damit hat er zumindest im Ansatz Recht. Schönheit kann aus verschiedenen Gründen auch schier unerträglich für uns sein. Man könnte mir ja vorwerfen, ich würde hier eine nicht auszuhaltende Harmoniesoße anrühren. Flucht aus der harten Wirklichkeit oder Verniedlichung von gesellschaftlichen Verhältnissen, von Leid auf der ganzen Welt.

Schönheit kann provozieren, so dass etwa einer Blumen zertritt, weil sie ihn nerven mit ihrer natürlichen Fröhlichkeit. Da scheint mir Camus richtig zu liegen, dass Schönes weh tun kann, weil es uns auch spüren lässt, was in unserer persönlichen Welt absolut nicht schön ist, im Argen liegt.

Camus und mit ihm viele andere kritische Geister haben demnach starke Argumente auf ihrer Seite.

Und trotzdem: ich finde diese Sehnsucht gut, die die Erfahrung des Schönen in uns neu anstößt. Ich meine, sie ist eine gute Orientierung. Ich hoffe sehr, dass sie wahr werden kann.

Die Bibel äußert immer wieder die Hoffnung, den Wunsch, das Vertrauen, dass die Geschichte gut wird. Dass spätestens am Ende der Welt alle Verwerfungen gelöst werden können. Dass Unrecht und Leid nicht für alle Zeit bestehen bleiben und nicht das letzte Wort haben.

Ich hoffe und glaube, dass Frieden und Harmonie möglich sind. Freilich, das nimmt mich auf dem Weg dahin in die Verantwortung. Ich will meine Schönheit zum Leuchten bringen. Ich mag anerkennen und entdecken, welche Schönheit im Andern liegt, dieses „gewisse Etwas“, und beitragen, dass auch sie und er ihre Schönheit realisieren kann.

Die Erfahrung des Schönen könnte einen ja dazu bringen, zu glauben, in ihr/ihm selbst liegt auch Schönheit. Und Selbstbewusstsein und Vertrauen könnten dadurch wachsen, damit auch die Großzügigkeit für andere.

Das große Mahl der Versöhnung bei Gott am Ende der Tage finde ich ein schönes Bild. Ein Sehnsuchts- und Suchbild. Wenn es soweit ist, wird es großartig. Obs da Döner gibt? Keine Ahnung. Aber ich glaube fest: es wird schön.